

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 10

Artikel: Das Land der Finsternis [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, Curt J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Land der Finsternis

Abenteurer-Roman von Curt J. Braun

1.

Die letzte Nacht.

Fridtjof Larsen erwachte.
Ein metallisches Klingeln hing in der Luft.

Irgendwoher drangen gleichmäßig hämmende Schläge an sein Ohr. Leise, — unendlich fern...

Er zählte mechanisch:

„... vier ... fünf ... sechs ...“

Und wunderte sich gar nicht, daß er bereits mit einer vier anfing. Die ersten drei Schläge hatte sein Gehirn registriert, ohne sie seinem Bewußtsein einzureihen.

„... elf ... zwölf ...“

„Zwölf!“ dachte er. „Mitternacht.“

Aus irgendeinem dunklen Gefühl heraus lauschte er noch länger. Abwartend. Ob noch ein Schlag kommen würde.

Alles blieb still. Langsam, singend verschwamm das letzte Nachhallen der Glocke.

Er lag ganz still. Ueber ihm, — an der Decke — zog ein glitzernder Lichtstreifen feine, zitternde Reflexe. Er verfolgte den glänzenden Strahl weiter, der bis zur Türe ging und dort in einer Ritze verschwand. Von draußen kam das Licht...

Draußen.

Was ist das eigentlich? dachte er. Das „draußen“.

Ob da die Menschen noch immer frei gehen konnten? Ob sie da nicht an dunkle Zellen

gefesselt waren? Ob sie da noch freien Willen haben durften...?

Oder ob sich da draußen auch schon alles geändert hatte? Seit er fort war?

Er ertappte sich plötzlich bei dem Gedanken, daß es doch eigenartig sein müßte, wenn er jetzt hinauskäme... draußen in der Welt frei herumgehen, — frei handeln dürfte.

Das müßte doch wirklich eigenartig sein!

Aber dazu kam es nicht mehr. Nein, — dazu kam es bestimmt nie mehr!... Das wußte er ganz genau.

Er warf sich auf eine Seite, zog den Arm, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, her vor und schob ihn unter die Kleider, — dahin, wo das Herz pochte.

Er fühlte, wie es gleichmäßig und ruhig sein Blut durch die Adern pulsieren ließ. Ganz ruhig.

Warum? dachte er.

Er konzentrierte alle Gedanken auf den einen Punkt: Warum bin ich so ruhig?

Mitternacht... Ja, — es war Mitternacht.

Ihm blieben noch sechs Stunden.

Und dann?... Was würde dann sein?... Er konnte keine klare Vorstellung gewinnen, was dann sein würde.

Dann mußte doch — der Tod kommen.

Wie das wohl aussehen würde?

Da waren dann sicher viele Herren, — in dunklen Anzügen, — — der Anstaltgeistliche... der Scharfrichter... alle mit ern-

sten, feierlichen Mienen... und in der Mitte er selbst... in seinem Sträflingsanzug.

Und dann — — das Schafott!!! — —

Fridtjof Larsen erhob sich langsam. Mit schwerfälligen Bewegungen. Stand auf und reckte sich.

In der Ecke hörte er ein unterdrücktes Geräusch. Er sah hinüber. Da saß der Wärter.

Ach so, — ja, — es war die letzte Nacht. Da gab man ja den Gefangenen noch einen Einzelwärter. Kurz ehe sie hinübergingen. In den grenzenlose Nichts, — in die Ablösung vom Irdischen.

Fridtjof Larsen ging langsam auf und ab. Die Kette an seinem Fuß klirrte bei jeder Bewegung leise und schleifte über den Steinboden. Er dachte flüchtig daran, daß sie ihn stets verraten würde, wenn er fliehen wollte.

Fliehen?...

Warum!... Es hatte ja doch keinen Zweck. Er war schon ein Toter. Für die Welt. Ein Gestorbener.

An der Ecke blieb er stehen und preßte den Kopf gegen die kalte Steinmauer. Sie fühlte ein wenig seine heiße Stirn.

Der Tod...! dachte er.

Er konnte von dem Gedanken nicht loskommen. Der Tod. Der ihn in sechs Stunden erwartete.

Er setzte sich wieder auf den Rand der Pritsche und starrte dumpf vor sich her. Vier Wände, — ringsum, — die zu Riesen Höhen hinaufkletterten, — stumpfe ekelhafte Schat-



27. Juni 1925

12. Juli 1925

VI. Schweiz. Comptoir und Koloniale Messe LAUSANNE

Anmeldetermin: 25. März 1925

Direktion: Rue Richard, 2

E. Schuhmacher
Weinhandlung
Zürich II, Lavaterstr. 46

liefert prima
Tischweine
in Fässchen
von 50 Liter
an franco ins
Haus. 56

Das Lieblingsmittel der Nervösen

ist
Elchjina

Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Halt!
Wer da?



Eine „Turnlight“-
Taschenlampe!

Verlangen Sie dieses kleine
lichtstarke Ding in den
Spezialgeschäften.



Interessante Sportmomente

sollten Sie im Bilde festhalten. Sie steigern damit nicht nur die Freude an Ihrem Sport, schaffen nicht nur reizvolle Erinnerungen, sondern liefern auch lehrreiches Anschauungsmaterial für jeden Sporthilfesessen. Aber benutzen Sie erstklassiges Aufnahmematerial

Agfa-Rollfilme und -Filmpacks
sind hoch lichtempfindlich, einfach zu verarbeiten,
bei Tageslicht einzulegen und IMMER schnell auf-
nahmebereit.

VERLANGEN SIE das
AGFA-PHOTO-LEHR-
BUCH mit vielen prakt.
Winken, es kostet beim
Photo-
händler
od. direkt
zu be-
ziehen von der General-
vertretung: Fritz Klett,
Zürich, Tödistr. 9.
Katalog, Prospekt
gratis.

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION
PHOTO-ABTEILUNG
BERLIN SO 36



Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 10

ten, die aus verfallenen Löchern krochen, — sich schlängelnd über den Boden wandten, — an ihm hinaufstiegen, — ekelhaft Schatten... die sich würdigend um seine Kehle schlossen... sein Denken zusammenpreßten... sein Lebensmark auszogen, — ihn zu einem Nichts werden ließen, — zu einer Schale... einer Hülse.

Er griff mit beiden Fäusten nach seinem Halse. Riß den Kragen auf.

Sein Atem flog heiß und keuchend.

Sechs Stunden noch...

Warum das alles? Warum?

Weil er sich sein Recht geholt hatte?... Weil er den getötet hatte, der ihm sein Liebste nahm?... Der ihm — Lil nahm?

Weil er ihn getötet hatte?... Langsam, — sorgfältig abwägend. ... Nach wochenlanger Vorbereitung.

Er war ja damals gar nicht mehr er selbst gewesen. Oder doch?... Nein, — er wußte es genau, — das war ein anderer gewesen, der vor ihm Besitz ergriffen hatte... der damals seine eigene Persönlichkeit aus ihm herausgetrieben hatte... der sich in sein Hirn festbohrte und ihn zum Handeln zwang.

Wochenlang hatte er überlegt.

Jede Einzelheit.

Hatte alle Folgen berechnet, — sorgsam jeden nur irgendmöglichen Umstand erwogen, der ihm hinderlich, der ihm dienlich sein konnte?... Hatte Möglichkeiten aufgenommen, — sie wieder verworfen. ... Hatte nach Mitteln und Wegen gesucht, an ihm Rache zu nehmen. ... An jenem... und hatte sie gefunden.

Seine Lippen verzerrten sich in starrem Hohn, — um seine Augen lag eiskalte Verächtlichkeit.

Wie bleich er geworden war, — vor Entsetzen — als er sie damals zusammen traf. —

Sie hatten sich immer über ihn lustig gemacht. ... Ueber ihn, — den — Dummen!

... Ja, — das hatten sie... Aber sie hatten es verlernt.

Wochenlang hatte er ihnen zugesehen. Und als er ihnen dann gegenüberstand!

Wie sie auffschrie!... Lil!... Und wie irr ihre Augen flackerten, als er auf sie zutrat.

Lodernde Feuer waren ihm daraus entgegengesprungen... hatten den Rest seines Denkens versengt.

Das lockende Weiß ihrer Glieder.

Der Blitstrahl.

Rot... ganz rot.

Flammen tanzten in seinem Hirn... blutrote Flammen... zogen wirre Kreise vor seinen Augen.

Das war sie.

Und dann er... Er hatte sich mit beiden Fäusten an den Tisch geflammt, — schreck-gelähmt.

Starrte ihn an wie ein Gespenst.

Erst als sie sich Auge in Auge gegenüberstanden, hatte er sich geregt. Hatte sich langsam aufgerichtet. ... Die Hände abwehrend erhoben.

Der Narr!

Er mußte noch heute lachen, wenn er daran dachte.

Als ob man einen Blitz aufhalten könnte!

Wie ein gierig schnappendes Ungeheuer hatte sich der Dolch in ihn hineingehobt. ... Ihr Blut, das daran hinunterrann, mit dem seinen vermischt.

Am anderen Morgen wollten sie ihn dann gefunden haben, — zwischen zwei Leichen.

Doppelmord.

Sie hatten ihn zum Tode verurteilt.

Lächerlich!... Als ob er nicht schon längst tot wäre!

Morgen wollten sie ihn töten.

Zum zweiten Male.

Das erstmal hatte es eine Frau getan. ... Eine schöne Frau mit schlanken, weißen Händen und tiefen dunklen Augen.

Lil...

Jetzt das zweitemal... Da würde es ein

Mann sein... Im dunklen Anzug mit kalter Amtsmiene.

Fridtjof Larsen lachte kalt und verächtlich auf.

Er fühlte plötzlich, wie ein ungeheures Kraftgefühl durch seine Adern schoß... Vielleicht hätte er Ketten sprengen können.

Was sollte es ihm jetzt...!

Noch sechs Stunden.

Der Wächter in der Ecke gähnte halblaut. Setzte sich etwas bequemer hin. Brummte ein paar Worte. Zusammenhanglos.

Fridtjof Larsen überlegte:

Was würden sie wohl mit ihm tun, wenn er jetzt den Mann dort in der Ecke niederschläge?... Wenn er die Tür erbräche und hinaustrümpfe?... In die Freiheit?

Was würden sie wohl mit ihm tun?

Ein Toter war er schon, — sie könnten auch nichts mehr an ihm tun. Nichts mehr, — als ihn töten.

Fridtjof Larsen preßte seine Fäuste gegen die Schläfen.

Diese furchtbaren Gedanken, die ihn durchtobten. Es war ja Wahnsinn.

Diese Ideen, die in seinem Hirn brodelten. Durcheinander taumelten, — sturmgepeitscht durch sein Bewußtsein heilten... im tollen Reigen... im phantastischen Wirbel.

Es war Wahnsinn.

Er dehnte unwillkürlich die Arme, als wolle er etwas Unsichtbares zerreißen, was um ihn hing... sich mit zähen Polypenarmen an ihn festklammerte, — sich ansog und ihn aushöhlte.

Das wie ein Spinnweb über allem seinem Denken lag, — mit unsichtbaren, seinen Fäden alles umspann... festhielt.

Er schlug mit beiden Fäusten wild durch die Luft.

Fort!... Fort! — —

Ein Krampf durchschüttelte seinen Körper, — seine Zähne schlugen wie im Fieber aufeinander.

Er hatte das Empfinden, als müsse er auf-



springen, — sich auf alles stürzen, was ihm in den Weg trat . . . zerschmettern, — zerbrechen.

Alles zertrümmern, was ihn aufhalten wollte.

Eine unsagbare Sehnsucht erfasste ihn, zu fliegen . . .

Hinauf . . .

Seine Brust dehnte sich . . . seine Arme spannten sich aus wie zwei Flügel . . .

In die Weite . . .

— — — — — In diesem Augenblick hörte er an der Tür ein leises Geräusch, das seine Aufmerksamkeit fesselte.

2.

Der Fremde.

Es klang wie ein leises, vorsichtiges Scharren.

Er wandte langsam den Kopf nach jener Richtung. Lauflend, — in instinktiver Erwartung etwas Außerordentlichem.

Später, — lange Jahre später dachte Fridtjof Larsen einmal darüber nach, wie wohl alles gekommen wäre, wenn er in jenem Augenblick geschlafen hätte, — — wenn er nicht das Kommen des anderen gehört hätte. Ob der ihn wohl aufgeweckt hätte? . . . vielleicht?

Aber Fridtjof Larsen war sich sein ganzes Leben lang dessen genau bewußt, daß jener Augenblick — wenige Minuten nach Mitternacht, — über sein ganzes Leben umgeheuer viel entschied.

*

Fridtjof Larsen hörte nichts mehr. Das leise Geräusch schien vollkommen verstummt.

Dafür sah er aber plötzlich, wie sich der feine Lichtstreifen, der durch die Türspalte drang, allmählich verbreiterte.

Wie die Tür langsam geöffnet wurde.

Er ließ das Ereignis vollkommen gleichgültig an sich vorübergehen. Empfand es kaum stärker, als wenn eine summende Fliege ihn belästigt hätte.

Es störte ihn. Das war alles.

Und mit diesem leise unwilligen Ausdruck in den Augen sah er auch dem Eintretenden entgegen.

Das war ein großer, schlanker Herr im Frackmantel. Mit einem stumpfen Zylinder, weißen Glacehandschuhen, die er in einer Hand hielt, und einem Ebenholzstock in der anderen.

Fridtjof Larsens Gedächtnis registrierte alle diese Kleinigkeiten mit mathematisch scharfer Genauigkeit, ohne daß sie ihn interessierten.

Er sah, daß sich der Wächter in der Ecke langsam, mit müden Bewegungen erhob und dem Fremden entgegenstah.

Der Wärter hob langsam die kleine Lampe und leuchtete dem Fremden ins Gesicht. Sie standen sich beide dicht gegenüber, — ohne ein Wort zu sprechen.

Der matte Lichtschein fiel auf ein schmales, energisches Gesicht, in dem die Lippen festzusammengepreßt wie ein schmaler, bläser Strich standen und zwei Augen unter auffallend langen Wimpern hervorblitzten. Der Fremde hatte die Zähne zusammengebissen, — und seine scharfen Backenknochen rissen lange, seltsame Schatten in sein bartloses Gesicht.

Es schien, als wollten sich seine Blicke in den Wärter hineinbohren.

Sekundenlang standen sie sich so gegenüber. Dann sprach der Fremde. Mit einer langsam, metallisch klingenden Stimme, die wie eine schmale, feingeschliffene Stahlklinge durch die Stille schnitt:

„Ich — bin — der — Minister! — — Sie — verlassen — diesen — Raum — und — warten — draußen — auf — dem — Korridor. — Sie — bleiben — dort — stehen — bis — jemand — kommt — und — Sie — fortzieht!“

Fridtjof Larsen hörte mit wachsender Verwunderung die merkwürdigen Worte und den Ton, in dem sie gesprochen wurden.

Er sah, daß der Wärter schweigend seine Lampe nahm und zur Tür ging. Daß er dort an der Schwelle stehen blieb — sich nachdenklich über die Stirn strich — und dann hinausging.

Der Fremde wandte sich Fridtjof Larsen zu. Er machte eine leichte Verbeugung und sagte:

„Die Höflichkeit erfordert, daß ich mich Ihnen jetzt vorstelle. Ich verzichte darauf, — aus ganz bestimmten Gründen. Um Ihnen aber einen kleinen Anhaltspunkt zu geben, will ich Ihnen sagen, daß ich mich in diesem Augenblick Tage Lindström nenne. Der Name ist nicht mein richtiger, — das möchte ich sofort feststellen. Aber es gibt eine große

Überarbeitet?

Es gibt tatsächlich nichts, das die frühere Schaffenskraft und Arbeitsfreude so rasch wieder herzustellen vermag, als das den ganzen Organismus stärkende

BIMALZ

Und in dem Augenblick erst kam es Fridtjof Larsen zum Bewußtsein, daß er doch gar nicht gehört hatte, wie die Tür aufgeschlossen wurde. Daß sich auch draußen nicht das Gesicht des Aussöhlers zeigte. Und daß auch nicht sein trockener Husten erklang, der sein Kommen oder seine Anwesenheit untrüglich anzeigen.

Der Fremde war durch die verschlossene Tür gekommen.

Fridtjof Larsen beugte sich plötzlich aufmerksam vor.

Zum ersten Male nach langer Zeit gewann die Außenwelt ihm einiges Interesse ab.

ABC
Clichés
Abergägg-Steiner & Co.
KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPIE

Neo-Satyrin
das wirksamste Hüftmittel
gegen
**vorzeitige
Schwäche bei
Männern**
Glänzend begutachtet von den
Ärzten.
In allen Apotheken, Schaftel
à 50 Tabl. Et. 15.—
Prospekt gratis und franco!
Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 27.

Sedolin
Chem.
Waschanstalt &
Kleiderfärberei
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man
nach interessanter und leicht-
fasslicher Methode durch
37] brieflichen [Za 2917 g
Fernunterricht
Erfolg garantiert. 500 Referenz.
Spezialschule für Englisch
„Rapid“ in Luzern 66.
Prospekt gegen Rückporto.





„Zu Befehl Herr Bundesrat: Hier ist Papier, Feder und der Schwung.“

„Ai, dumme Theib, bisch verrückt, nüd e so schnüre!“

„... Vom Zauberstrahl seines Wortes getroffen, wandelte sich die Wüste zum Garten...“

Menge Menschen, denen ich unter ihm bekannt bin.“

Fridtjof Larsen nickte leise. Er fand im Augenblick keine Antwort. Das alles, was jetzt hier geschah, kam ihm so unwirklich, so traumhaft vor, daß er es noch gar nicht für Realität halten konnte.

Und doch — der Fremde, der sich Tage Lindström nannte, war zweifellos da. Der Klang seiner Stimme lag auch noch immer in Fridtjof Larsens Ohren. — Der Wärter war fort. Die Tür des Raumes zum Korridor stand um einen ganz schmalen Spalt offen.

Da draußen war die Freiheit ...

Fridtjof Larsen besah den Fremden. Seine schlanke Gestalt, seine elegante Kleidung.

Und plötzlich — ohne daß er sich selbst darüber Rechenschaft ablegen konnte, erfaßte ihn die unbezwingliche Sehnsucht, auch einmal wieder als Mensch gekleidet zu sein — ohne diese furchtbaren Sträflingskleider, die seinem Neujünger das Gepräge gaben und damit auch seine Seele in Ketten fesselten.

„Sie wundern sich über mein Kommen?“ sagte der Fremde.

Fridtjof Larsen senkte langsam den Kopf.

„Ja“, sagte er. Und wunderte sich selbst, daß ihm das Sprechen so gar keine Schwierigkeiten mache. „Warum sind Sie hier?“

Tage Lindström lächelte fein.

„Ich sehe mit Freuden, daß Sie Ihrer vollen Lethargie entrissen sind. Ich gehe deshalb dazu über, Ihnen den Zweck meines Besuches auseinanderzusetzen...“

„Einen Augenblick“, unterbrach ihn Fridtjof Larsen. „Sie sind der — Minister? — Was bedeutet das?“

Der Fremde strich liebevoll über den Gesichtskopf seines Stockes. Es schien, als habe er die Frage überhört. Erst nach Sekunden hob er den Kopf und sah Fridtjof Larsen an:

„Nein, — ich bin kein Minister. Ich sagte es dem Wärter, — gewiß. Aber das war nur eine Suggestion, — eine Wachsuggestion, um den Mann aus der Zelle zu entfernen und ihn unschädlich zu machen.“

„Es darf also niemand um Ihr Hiersein wissen?“

„Niemand.“

„Aber — Sie sagten dem Wärter doch, er solle vor der Zellentür warten, bis jemand komme. Wenn nun ein Unberufener kommt, — der Sie hindern oder stören könnte?“

„Es wird keiner kommen. Ich habe dafür gesorgt. Und meine Leute sind gut diszipliniert.“

Fridtjof Larsen schüttelte verwundert den Kopf.

„Und — wo zu das alles?“

„Um mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

Tage Lindström warf Stock und Handschuhe auf die niedrige Pritsche.

„Die Sache ist ganz einfach: Sie sind zum Tode verurteilt.“

„Ja.“

„Und Sie sollen morgen früh um sechs Uhr hingerichtet werden.“

„Ja.“

„Die — Hinrichtung wird nicht stattfinden.“

„So? Warum nicht?“

„Ich werde sie verhindern.“

Fridtjof Larsen verkrampfte die Finger. Seine Augen glitten suchend über den Fremden. Eine unsichere und ungläubige Frage lag darin. Ein haltloses Staunen.

„Sie werden — sie — verhindern?“

Seine Frage klang kühl, — fast abweisend.

Der Fremde reagierte nicht auf den Ton. Er machte eine leichte Handbewegung, als wolle er jeden eigenen Willen Fridtjof Larsens ausschalten. Und in seinem Auftreten lag eine ruhige Sicherheit, — eine persönliche Überlegenheit, die bei jedem anderen einen Gedanken an Widerspruch gar nicht hätten auftreten lassen.

Fridtjof Larsen war anders.

Die lange Gefängniszeit, — das sichere, unabwendbare Vorstehen des Todes hatten ihn allem Außerordentlichen, Störenden feindlich gemacht. Und wenn ihn auch vorübergehend die Sehnsucht nach der Freiheit

Die Zeit ist gekommen.

Sie haben wieder eine Blutreinigung nötig. Wählen Sie dafür nur das beste Mittel, z. B. die seit vielen Jahren von Tausenden erprobte und deshalb allgemein beliebte, echte Model's Sarsaparill. Sie wirkt sehr heilsam, schmeckt gut und ist zu haben in allen Apotheken, oder direkt franko durch die Pharmacie Centrale, MADLENER-GAVIN, rue du Mont-Blanc 9, Genf. Die Probekur Fr. 5.—, die ganze Kur Fr. 9.—.

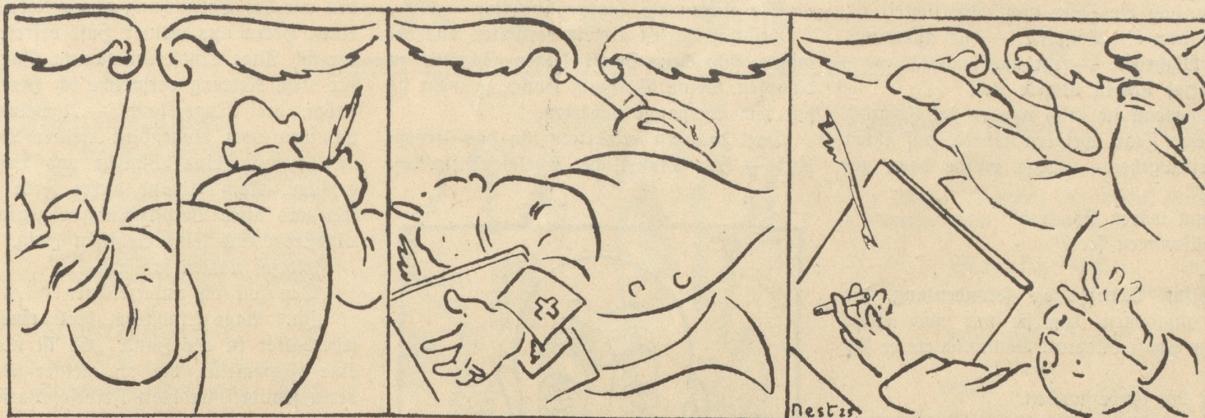
Kleine hübsche Stenographin

(sehr beweglich) 200 Worte per Minute in allen Sprachen aufnehmend, mit fehlerlosem Repetition, so viel mal als Sie nur wünschen, auch nachts — überhaupt wenn Sie wollen — ohne Lohn und Ueberstunden zu bezahlen, empfiehlt sich nur gegen kleine einmalige Abfindung von einigen hundert Franken.

Ihre Launen und Ihre Geizigkeit sind für mich gleichgültig, denn mein Charakter ist unbeweglich. Sicher aber ist, dass Sie recht bald in Zusammenarbeit mit mir ruhig werden.

Wenn man mich richtig behandelt und verständnisvoll mit mir umgeht, so kann man viel aus mir herausholen.

Offeraten unter Chiffre Paralograph an die Expedition d. Bl.



„Verströmte der starre Fels den tönenenden Duell, funkelte totes Geröll auf wie blinkendes edles Geschmeide.“

„Sein schmerzgebrochener Idealismus...“

„Verflucht, ich hätt i mer sacht fälder der Hals broche. Aber es macht nütz, der Stumpe isch gretet.“

übermannt hatte, konnte er es sich gar nicht vorstellen, daß er in Wirklichkeit jemals hinaus sollte.

Der Fremde kam einen Schritt näher. Er sah Fridtjof Larsen groß und aufmerksam an.

„Sie — wollen — frei — sein!“ sagte er hart.

Seine Worte bohrten sich wie mit feinen Spießen in Fridtjof Larsens Hirn. Er strich sich verwirrt über die Stirn.

„Ich — will — frei — sein“, sagte er leise vor sich hin.

Aage Lindström, der Geheimnisvolle, nickte befriedigt.

„Und ich will Ihnen dazu verhelfen.“

„Warum?“ fragte Fridtjof Larsen.

„Weil wir Sie brauchen.“

Er zog plötzlich seine Uhr vor und ließ sie auffischen. Ein ärgerliches Zucken flog um seine Lippen.

„Zur Sache“, sagte er dann. „Sie geben zu, daß Sie verloren sind. Daß Sie nach aller Voraussicht und ohne mein Eingreifen morgen um diese Zeit längst tot sein würden.“

„Ich gebe es zu.“

„Daß Ihr Leben also gar nicht mehr Ihnen gehört. Wenigstens — daß es in kaum fünf Stunden nichtig sein wird. Wertlos. Und vernichtet.“

„Ich gebe es zu.“

„Ich will Ihr Leben kaufen.“

Fridtjof Larsen hob erstaunt den Kopf.

„So . . .“

„Ja, — — Ihr Leben interessiert mich. Ich brauche es. Und der Kaufpreis, den ich Ihnen biete, ist hoch. Er ist die Freiheit.“

Fridtjof Larsen schloß die Augen.

„Ich will frei sein“, murmelte er mechanisch. —

Aage Lindström griff nach seinem Stock und den Handschuhen. Er streifte den linken lässig wieder auf die Hand.

„Sie sollen frei sein“, sagte er mit Bezeichnung. „Vollkommen frei — aus diesem Gebäude — Sie sollen auch in Sicherheit sein, — nicht dieser Lebensgefahr ausgesetzt, in der Sie augenblicklich schwaben. Wenn Sie mir Ihr Leben überlassen. Wenn Sie — mir vollkommen Gehorsam schwören, — wenn Sie einen Zettel unterschreiben, der unser gegenseitiges Verhältnis klar darlegt. Daß Ihr Leben mir gehört. Sehen Sie —“ Er beugte sich etwas vor und sah Fridtjof Larsen scharf an: „Wir haben festgestellt, daß Ihnen Ihr Leben etwas ganz Wertloses ist. Daß Sie in fünf Stunden nicht mehr unter den Lebenden sein werden. Für Sie besteht dann das absolute Nichts. Ein Zustand, der vielleicht als Erlösung für den Muden etwas Anziehendes haben mag, — nicht aber für einen Mann wie Sie. Der tatkräftig genug ist, um sich in jeder Lebenslage ein neues

Dasein schaffen zu können. Der dazu nur die Freiheit braucht. Die will ich Ihnen geben, — Sie sollen vollkommen frei sein. In jeder Beziehung. Nur einen Zettel sollen Sie unterschreiben, — daß Ihr Leben mir gehört, und daß Sie mir — sagen wir: drei Tage lang folgen. Und in diesen drei Tagen alles tun, was ich von Ihnen verlange. Es wird nichts Schwieriges sein, — das verspreche ich Ihnen. Sie werden in diesen drei Tagen mich nur nach einem sicherem Versteck begleiten müssen, wo Sie niemand mehr sucht. Und dann sollen Sie noch eine Unterredung mit einer Persönlichkeit haben, deretwegen dieses alles hier geschieht. Sind Sie einverstanden?“

Fridtjof Larsen zögerte.

„Ich begreife Sie nicht... Mit einer Persönlichkeit, für die alles dieses hier geschieht? Sie sind nicht Ihr eigener Herr?... Sie handeln im Auftrage anderer?“

„Ja. Ich stehe gegenwärtig im Dienste einer Frau.“

„Und — diese Frau will mich sprechen? ... Will mein Leben kaufen — und mir dafür nach drei Tagen die Freiheit schenken? — Warum?“

Aage Lindström überlegte sekundenlang.

„Nehmen Sie an,“ sagte er, „daß diese Frau Sie braucht. Ihre Talente, Ihren Geist nötig hat. Für lange Zeit, — für eine äußerst wichtige Angelegenheit. Daß diese Frau Sie im Verlauf der nächsten drei Tage persönlich



Im Buchhandel und beim Verlage E. Löpfe-Benz in Rorschach ist zu beziehen:

Bilder vom alten Rhein von Dr. E. Bächler

mit 12 ganzseitigen Zeichnungen und einem Titelholzschnitt von Hugo Pfendtack und geschichtlichen Angaben von Prof. Dr. Büttler. — Preis Fr. 3.—.

„La Grande Marque“

Camus Frères, Propri.

COGNAC

Réserve Grande Champagne 1848
à Fr. 25.— per Flasche franco.

Otto Bächler, Zürich 6

Turnerstrasse 37

Telephon Hottingen 4805

Generalagent für die Schweiz.

Auf Ihrer
TESSINER-REISE

finden Sie heimelige Aufnahme und prima Verpflegung
im bestbekannten
Hotel du Lac, Locarno 1.

zu bescheidenen Preisen.

Markensammler

Wollen Sie Ihre Sammlung zu billigen Preisen vervollständigen? Senden Sie uns eine Postkarte und Sie werden baldigst im Besitz einer schönen Auswahl sein. — Wir kaufen Pro Juventute und alte Ganzsachen, „Filatelia“, R. Bazzurri, Lugano.

Der Nebelpalster bietet jedermann etwas, woran er sich erfreuen kann. Walabu

sprechen will, — in der Hoffnung, Sie für ihren Plan zu gewinnen. Ich betone ausdrücklich, daß dies hier nicht Wirklichkeit ist, sondern nur ein Beispiel, — das allerdings — der Wahrheit — sehr nahekommt.“

Fridtjof Larsen atmete tief.

„Und wenn ich mich nun — im Gespräch mit dieser Frau weigern würde, auf ihren Plan einzugehen, — was würde dann geschehen?“

„Dann wären Sie frei.“

„Vollkommen frei?“

„Ja.“

Fridtjof Larsen zog sekundenlang die Augen zusammen, daß sie nur noch einen schmalen Spalt bildeten. Dann richtete er sich auf:

„Ich bin einverstanden.“

Aage Lindström lächelte.

„Ich wußte es. Bitte sezen Sie sich, — ich will Sie von Ihren Fesseln befreien.“

Fridtjof Larsen ließ sich auf die Pritsche fallen. Er sah, daß der Fremde einen kleinen schwarzen Stift in der Hand hatte, den er seinen Fesseln näherte. Etwas Eiskaltes, das einen Augenblick später sengende Hitze aussströmte, glitt in der Nähe seiner Haut vorüber.

Der Fremde hielt die Kette mit der linken Hand umspannt. Fridtjof Larsen fühlte plötzlich, wie sich eine ungeheure Hitze in ihn hineinbohrte . . . sie ging von dem Eisen aus.

Aage Lindström riß mit einem harten Schwung die Kette zurück, die klirrend über den Steinboden sprang.

Fridtjof Larsen war frei.

„Wie lösten Sie meine Fesseln?“ fragte er.

Aage Lindström zeigte auf den kleinen Stift.

„Ich zerschmolz sie.“

Fridtjof Larsen trat erregt einen Schritt vor. —

„Mit — dem kleinen Stift?“ fragte er staunend.

Aage Lindström nickte.

„Ja, — mit dem kam ich auch durch die Tür. Indem ich das Schloß zerschmelzen ließ.“

Fridtjof Larsen wollte verwundert weiter fragen, doch Aage Lindström warf ihm seinen Mantel zu.

„Kommen Sie, — die Zeit drängt. Und bis ein Uhr müssen wir draußen sein, — denn für diese Zeit ist eine neue Aktion geplant.“

Er ging zur Tür.

Fridtjof Larsen folgte ihm mechanisch.

Der weite Korridor war menschenleer. Nur in einer Nische, — da stand der Wärter, der ihnen aufmerksam entgegenschaut, als sie sich ihm näherten. Fridtjof Larsen verspürte plötzlich ein wahnsinniges Hämmern in seiner Brust, von dem aus ein brennendes Gefühl auf ihn überging. Und in dieser Sekunde merkte er, daß er die Freiheit liebte und sich nach ihr sehnte.

Der Wärter ließ sie bewegungslos vorübergehen.

Fridtjof Larsen äußerte sein Erstaunen darüber.

Aage Lindström hatte zur Antwort dafür nur ein halbes Lächeln, das auf seinen kalten, starren Zügen seltsam genug ausah.

„Suggestion!“ sagte er. „Das ist die Macht, die ich über die anderen Menschen

habe. Und die ich auszuüben verstehe. Sie ist mir von unendlichem Nutzen.“

Sie gingen die Treppe hinunter.

Fridtjof Larsen atmete verhalten und bemühte sich, den Schall seiner Schritte zu dämpfen. Seine Erregung wuchs, je mehr sie sich dem Ausgang nähererten.

Dort draußen erwartete ihn das Unfaßbare, — das Unwirkliche, Schelmenhafte, des-

„Ich — Fridtjof Larsen — bekenne, daß ich zum Tode verurteilt war und fünf Stunden vor der Vollziehung dieses Urteils durch einen Herrn aus meiner Haft befreit wurde, der sich Aage Lindström nannte. Zum Lohn für diese Rettung verspreche ich Herrn Lindström, drei Tage lang — (zweiundsechzig Stunden vom Augenblick meiner Befreiung an) — alle seine Wünsche und Befehle zu erfüllen. Nach Ablauf dieser Frist bin ich frei und aller Verpflichtungen gegen Herrn Lindström und seine Gehilfen ledig.“

Fridtjof Larsen sah auf.

„Das soll ich unterzeichnen?“

„Ja.“ Aage Lindström hielt einen Füllfederhalter in der Hand. „Es ist nichts als eine Formalität, die ich meiner Auftraggeberin schulde.“ Er hielt Fridtjof Larsen seine Brieftasche als Unterlage hin.

Larsen zögerte einen Augenblick. Sekundenlang tollten seine Gedanken durcheinander wie eine Schar wilder Kobolde. Die unmöglichsten Dinge schienen ihm plötzlich möglich.

Dann setzte er mit einem Zuge seinen Namen darunter.

3.

An Bord.

Sie standen dicht vor dem hohen Portal. Aage Lindström öffnete es. Die Tür bewegte sich geräuschlos.

„Seien Sie leise“, flüsterte er zu Fridtjof Larsen. „Hier nebenan ist die Wache, — dort darf man kein verdächtiges Geräusch hören. Der Posten außen ist einer von unseren Leuten. Bis zur Ablösung sind wir sicher, — inzwischen verschwindet er dann.“

Sie huschten schattengleich über den weiten Hof. Draußen ragte die Mauer hoch.

Irgendwo begann ein leises Klingen.

Es verdichtete sich, — dröhrend schlug ein Glockenton durch die Stille der Nacht.

Aage Lindström riß Fridtjof Larsen zur Seite.

„Die Ablösung kommt!“ flüsterte er heiser. „Wir können nicht mehr durch das Tor.“

Auf der anderen Seite des Hofs klappte eine Tür, — gleichmäßige Schritte gingen über das Steinpflaster.

Aage Lindström und Fridtjof Larsen standen dicht in den Schatten der Mauer gedrängt. Er griff plötzlich nach Versens Arm und zog ihn langsam weiter.

An einer Stelle blieb er stehen.

„Die Strickleiter ist da... wir hatten sie schon für den Notfall vorbereitet.“

Fridtjof Larsen griff nach der Mauer, — er fühlte die starken Stricke in seiner Hand. Suchte vorsichtig mit dem Fuß den untersten Knoten.

Seine Geschicklichkeit kam ihm zustatten, — wie eine Käze kletterte er hoch und schwang sich auf der anderen Seite wieder herab. Neben ihm dröhnte ein dumpfer Fall auf den Steinen, — Aage Lindström war von oben herabgesprungen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie urteilt die Presse über den Nebelspalter?

„St. Galler Tagblatt“ vom 11. Febr. 1925: „..... Vom „Nebelspalter“ darf man heute sagen, daß er die Konkurrenz der ausländischen Zeitschriften seiner Art erfolgreich geschlagen hat. Das bedeutet gewonnene Position. Der Verlag E. Löpfe-Benz scheut nichts, diese Rangstellung der Zeitschrift sich zu erhalten.“